

Österreichs Entwicklungszusammenarbeit mit Uganda im Wassersektor: Kurze Analyse einer Erfolgsgeschichte

Uganda ist seit 1993 ein Schwerpunktland der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, wobei der Wassersektor von Anfang an einen thematischen Schwerpunkt bildete. Ziel dieser Kurzdarstellung ist es, den Faktoren nachzugehen, die diese Zusammenarbeit im Wassersektor zum Erfolg geführt haben, und den Bedarf für weitere Unterstützung zu begründen.

Schon seit Mitte der 90er kristallisierte sich innerhalb des Wassersektors ein thematischer und regionaler Schwerpunkt des österreichischen Engagements heraus: Wasser- und Sanitärversorgung für kleine Städte und ländliche Entwicklungszentren in Südwest-Uganda. Obwohl die verfügbaren finanziellen Mittel recht beschränkt waren, wurde durch diese Fokussierung eine kritische Masse erreicht, um zunächst auf regionaler und heute auch auf nationaler Ebene Wirkung und Sichtbarkeit zu erzielen. Im Laufe mehrerer Phasen erhielten etwa 550.000 Menschen in 80 Ortschaften Zugang zu einer sicheren Trinkwasserversorgung.¹ Alle Anlagen, von denen manche inzwischen 14 Jahre in Betrieb sind, sind nach wie vor funktionstüchtig und die Zuverlässigkeit der Versorgung erreicht mehr als 90%.

Letzteres wurde vor allem erreicht, indem formale Dienstleistungsverträge mit privaten Betreibern abgeschlossen wurden, sowie durch die Entwicklung eines neuen institutionellen Modells, der sogenannten „Umbrella Organisations“. Diese Dachverbände kleiner Wasserversorger, von einem oberösterreichischen Vorbild inspiriert, bieten ihren Mitgliedern Unterstützung und Fortbildung an, um die Voraussetzungen für einen verlässlichen Betrieb zu schaffen. Die Umbrellas betreiben auch regionale Labors, um sicherzustellen, dass die Trinkwasserqualität den nationalen und WHO-Normen entspricht. Weitere Aspekte, die zum guten Ruf des verfolgten Ansatzes beitrugen, waren wissenschaftliche Begleitung², die Erprobung innovativer Ansätze (Nutzung der Solarenergie, Förderung ökologisch orientierter Sanitäreösungen – „Ecosan“) sowie die systematische Ausweisung von Quellenschutzgebieten. Bei der Sanitärversorgung wurden große Fortschritte erzielt, indem nicht nur Bewusstseinsbildung betrieben wurde, sondern auch das Vorhandensein einer Toilette in jedem Haushalt zur Bedingung für die Errichtung der Wasserversorgungsanlage gemacht wurde. Ab der dritten Phase wurde das ursprüngliche Projekt „South Western Towns Water and Sanitation“ (swTws) schließlich umgewandelt in eine sogenannte „Water and Sanitation Development Facility“ (WSDF), eine regionale Förderstelle unter ugandischer Leitung, bei der die örtlichen Verwaltungen und Ortsgemeinschaften Projektanträge einreichen können, die dann überprüft, nach transparenten Kriterien bewertet und ausgewählt und schließlich durch die WSDF finanziert werden.

¹ Einschließlich einer EU-Kofinanzierung, die über die erfolgreiche Beantragung von Fördergeldern erreicht wurde. In Phase 3 betrug diese 50% der Gesamtfinanzierung, zu der außerdem der Eigenanteil der ugandischen Regierung von 10% zu zählen ist.

² In Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur Wien.

Parallel dazu veränderten sich auch die Modalitäten der österreichischen Unterstützung von einem klassischen Projektansatz hin zu umfassender Programmhilfe, was wesentlich zu einer erfolgreichen Verankerung der entwickelten Modelle auf der nationalen Sektorebene beigetragen hat. Österreich spielte eine zunehmend aktive Rolle bei der Entwicklung des „sektorweiten Ansatzes“ (SWAp) für den Wassersektor³, einschließlich der Beteiligung an einem gemeinsamen Finanzierungsmechanismus (Joint Partnership Fund, seit 2005) und der Einbindung in ein gemeinsames Sektorprogramm⁴, das zusammen mit anderen Gebern und der ugandischen Regierung durchgeführt wird. Ergänzt wurde dies durch die gezielte Finanzierung von NROs, insbesondere zur Unterstützung des Wiederaufbaus in Norduganda, wo die staatlichen Strukturen noch schwach sind. Zusammengeführt wurde dies zu einer starken Positionierung der österr. Entwicklungszusammenarbeit im Sektor und einer intensiven Beteiligung am Sektordialog. Heute wird die österr. Unterstützung größtenteils als nicht gebundene Sektorfinanzierung geleistet, teils über den genannten gemeinsamen Sektorfonds (Korbfinanzierung) und teils (seit 2010) auch in der Form von Sektorbudgethilfe. Die erzielten Ergebnisse werden durch ein gemeinsames Monitoringsystem erfasst.

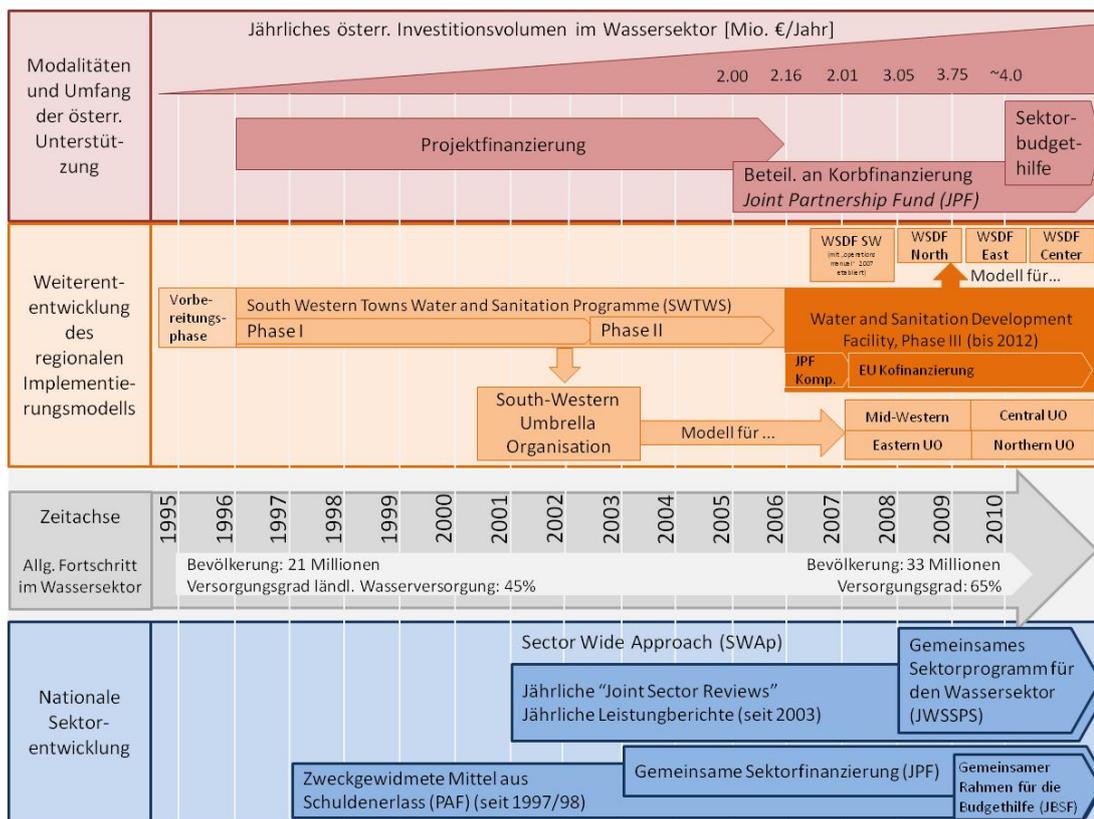


Abb. 1: Entwicklung der österreichischen Unterstützung vor dem Hintergrund der generellen Entwicklung des ugandischen Wassersektors, 1995 bis heute

³ Österreich hat in diesem Zusammenhang in den Jahren 2006/07 und wiederum 2010/11 den Vorsitz der Gebergruppe übernommen.

⁴ Joint Water and Sanitation Sector Programme Support, 2008-2013.

Inzwischen hat sich die ugandische Regierung die im Südwesten erprobten institutionellen Modelle voll zu Eigen gemacht. Seit 2009 wurden 3 weitere regionale WSDFs sowie 4 weitere Umbrella-Organisationen gegründet und aus ugandischen Budgetmitteln dotiert, so dass diese Einrichtungen im ganzen Land zur Verfügung stehen, zu nationalen Sektorinstitutionen geworden sind und nun auch von anderen Gebern finanziert werden. Auch außerhalb von Uganda stoßen sie auf Interesse: Das benachbarte Ruanda beabsichtigt, das WSDF-Modell einzuführen, während andere Länder am Umbrella-Modell Interesse gezeigt haben.

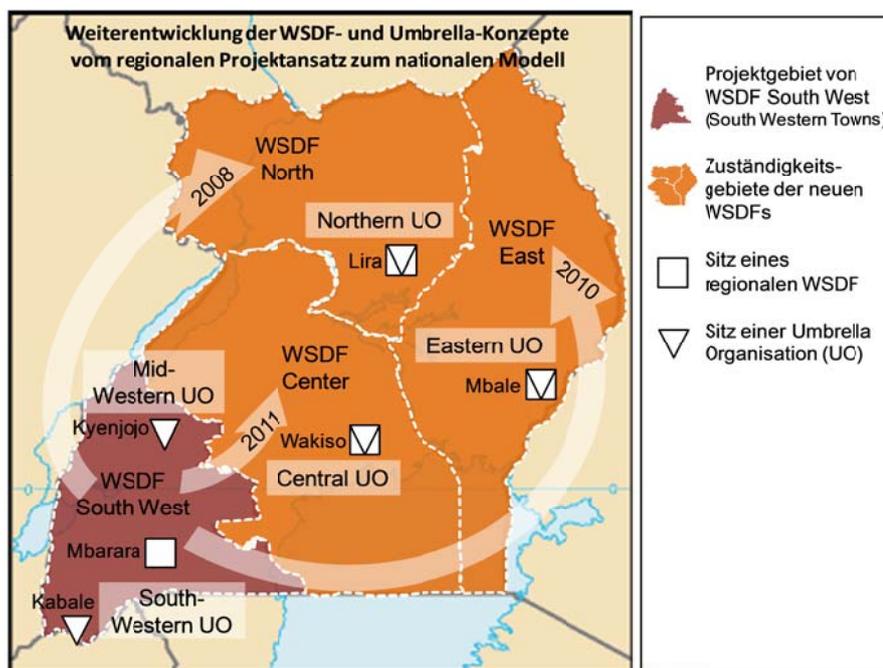


Abb. 2: Landesweite Gründung von WSDFs und Umbrella-Organisationen nach dem im Südwesten entwickelten Modell

Die beschriebenen Erfolge über die Projektebene hinaus sind nicht allein aus der unmittelbaren Wirkung der österreichischen Finanzierung zu erklären. Was sind dann aber die entscheidenden Erfolgsfaktoren und welche Lehren können gezogen werden? Der wichtigste Faktor ist wohl das Zusammentreffen eines innovativen, mit österreichischer Unterstützung entwickelten und von einem engagierten nationalen Team effizient umgesetzten regionalen Ansatzes mit einem allgemein günstigen Sektorumfeld, das sich durch die über 10 Jahre hinweg anhaltende, koordinierte finanzielle und technische Unterstützung mehrerer Geber entwickeln konnte.

Unter diesen günstigen Rahmenbedingungen war die österreichische Unterstützung kontinuierlich, überzeugend umgesetzt, und sinnvoll fokussiert, um trotz der geringen Dotierung wahrgenommen zu werden. Die regionale Erfahrung wurde schließlich in effektiver Weise auf die nationale Ebene übertragen durch die aktive Beteiligung an der Entwicklung neuer Modalitäten und Sektorstrukturen.

Uganda kann die Millenniums-Entwicklungsziele im Wasser- und Sanitärbereich nicht ohne externe Unterstützung erreichen. Österreich beabsichtigt daher, auch in den kommenden Jahren etwa 4 Mio. Euro im Jahr beizutragen und wird damit von der gewachsenen Aufnahmefähigkeit des Sektors profitieren, zu deren Aufbau es während der vergangenen 15 Jahre selbst beigetragen hat.

Die zukünftige Unterstützung wird wie erwähnt als nicht an bestimmte Projekte gebundene Sektorfinanzierung geleistet, doch wird diese auch weiterhin durch technische Unterstützung ergänzt werden, um die weitere institutionelle Entwicklung und den Aufbau von Kapazitäten zu fördern. Einen Schwerpunkt für diese Art der Unterstützung wird der Teilssektor der Sanitärversorgung bilden, da dieser bei der Erreichung der Sektorziele weit hinterherhinkt und Bedarf für innovative Ansätze besteht. Vermehrte Aufmerksamkeit wird auch der nachhaltigen Bewirtschaftung der Wasserressourcen zukommen: Hier müssen dezentrale Kapazitäten aufgebaut werden, damit die vorhandenen Regelungen und Strategien auch umgesetzt werden können. Die oben beschriebenen Erfahrungen bieten eine gute Grundlage, um am Aufbau solcher regionalen Kapazitäten und Institutionen mitzuarbeiten.